Sport und Politik [Fortsetzung]

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sport und Politik II

Marcel Meier

Sport in den kommunistischen Staaten

Uns interessiert zunächst die Frage, weshalb mit dem Eintritt der kommunistischen Staaten in die Welt des Sportes sich die Sportwelt von gestern vollends in die von heute verwandelt hat? Um es kurz zu sagen: Weil in den kommunistischen Staaten der Sport kein Problem für sich ist. Die Frage der Sportbeziehungen und des Verhältnisses zum Sport im allgemeinen gilt in der kommunistischen Machtsphäre lediglich als ein Bestandteil des allumfassenden Gesamtproblems der kommunistischen Bewegung und der kommunistischen Parteidiktatur (A. Michailowsky). Diese Tatsache kann allein schon dadurch bewiesen werden, dass es in den kommunistisch regierten Staaten keine Sportvereinigungen gibt, die nicht zugleich der Partei angegliedert sind.

Als Beispiel sei erwähnt: Eishockey war in der Sowjetunion bis vor rund 15 Jahren als Sportdisziplin unbekannt. Man spielte ein Bandy ähnliches Spiel, wie es in den nordischen Staaten auch gepflegt wird. 1948 kamen estmals tschechische Eishockeymannschaften nach Russland und demonstrierten das schnelle und attraktive Eishockey. Mit einer ungeheuren Grosszügigkeit und mit einem ebenso grossen Aufwand wurden innert weniger Jahre Eishockeymannschaften aus dem Boden gestampft. Erfolg: kürzlich errangen die Russen den Titel eines Weltmeisters in dieser Disziplin. Träger des Eishockeys sind in der Hauptsache folgende Clubs: Zentraler Sportclub der Moskauer Garnison (reine Armeeorganisation), der Club der Luftwaffe, der polysportive Club Dynamo (Sportvereinigung der sowjetischen Staatssicherheitspolizei), ferner die berühmten Mannschaften der «Massenorganisationen der Werktätigen» wie «Lokomotiv», «Sparta» usw., also alles Gliederungen der KP der Sowjetunion.

In den kommunistisch regierten Ländern gibt es heute keinen erfolgreichen Sportler, der nicht zugleich Mitglied der kommunistischen Partei oder einer ihrer Gliederungen wäre. Ist das noch nicht der Fall, so hat eine hervorragende sportliche Leistung eines hervorragenden und vor allem erfolgreichen Athleten unweigerlich seine ihn «ehrende» Aufnahme in die Partei zur Folge. Der geehrte und gehuldigte «Held des Sportes» habe nämlich in erster Linie der Partei, ihrer Ehre und ihrem Ansehen zu dienen und niemals zu vergessen, dass er alles — seine Leistung, seine Grösse, seine Erfolge und seinen dadurch hoch gewordenen Lebensstandard — ausschliesslich der Partei, der kommunistischen Gesellschaftsordnung, der kommunistischen Staatsführung verdanke. (A. Michailowsky).

Kommunistische Ideologie

Um den Sport im Osten, seine Ziele und Aufgaben einigermassen richtig beurteilen und erfassen zu können, ist es unumgänglich, sich in aller Kürze mit der kommunistischen Ideologie zu befassen. Massgebend für den östlichen Sport sind zweifelsohne die Lehren und Ziele des Kommunismus. Aeusserungen russischer Sportführer, man halte sich streng an die olympischen Prinzipien und respektiere den Amateurismus, sind nur aus der kommunistischen Ideologie heraus richtig zu verstehen. Die Worte sind dieselben, der Sinn jedoch ein völlig anderer.

Es liegt im Wesen des Sportes begründet, ihn nicht ernst zu nehmen. Der östliche Sport, so schreibt der Berner Gemeinderat Hans Morgenthaler, muss jedoch ernst genommen werden, weil er nach westlichen Begriffen weit über den bisherigen Rahmen hinausgeht. Vor 30 Jahren machte man gegenüber dem Nationalsozialismus und Faschismus ähnliche Fehler. Wenn man solchen Erscheinungen nicht auf den Grund geht, so lernt man nie ihre Stärken und Schwächen kennen. Wie sind doch deshalb viele Menschen blindlings ins Verderben hineingerannt!

Der grosse Theoretiker des Kommunismus ist Marx, seine wichtigste Schrift das «Kommunistische Manifest» aus dem Jahre 1848. Marx stützte sich in vielen Ueberlegungen auf den deutschen Philosophen Hegel, dessen Ideen er allerdings in entscheidenden Punkten radikal vereinfachte. Die Tendenz, in der Theorie alles unheimlich zu vereinfachen, ist ein typisches Merkmal des Kommunismus. Lenin, der grosse Revolutionär, wich von der Lehre Marx' in mancher Hinsicht ab, weil sie sich in der Praxis als undurchführbar erwies. Stalin ging in der Folge noch weiter und setzte in den Jahren 1934 und 1950 bedeutende Abweichungen durch. Solche Richtungsänderungen sind stets von Säuberungsaktionen begleitet, die mit unerhörter Brutalität alle Köpfe wegräumen, welche das richtige Mass nicht mehr haben. Heute ist es so weit, dass Marx im Osten nur noch scharf zensuriert gelesen werden darf.

Der Kommunismus ist aus den wirtschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts herausgewachsen. Maschine und Mechanisierung begannen grundlegend neue Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Unzählige Menschen, Proletarier genannt, gerieten in ein zunächst hilfloses Abhängigkeitsverhältnis und sahen sich in eine oft grauenhafte seelische und materielle Not versetzt. Der Kommunismus ist die Frucht dieser Not. Seine Ideologie stemmt sich dem Kapitalismus entgegen, in dem die Wurzel allen Uebels gesehen wird. Es würde zu weit führen, die ganze Theorie zu skizzieren. Wir beschränken uns darauf, einzelne wichtige Punkte zu streifen.

Das Ziel des Kommunismus ist eine auf Freiwilligkeit ruhende Gesellschaftsordnung. Zu diesem Zwecke müssen die Klassen, das Kapital, der Privatbesitz, das Privateigentum abgeschafft werden. Alle Mittel sollen gleichmässig verteilt werden. Damit wollte man die Staatslosigkeit erreichen und schuf das pure Gegenteil. Ohne gigantischen Staatsapparat ist heute keine kommunistische Ordnung denkbar. Russland zählt rund 210 Millionen Menschen. Um diese zu regieren und zu beherrschen, werden 13 Millionen Köpfe benötigt.

Der Staat ist alles, das Individuum nichts. Er verkörpert die absolute, oberste Autorität. Dies ist nur aus der vollkommen materialistischen Geisteshaltung heraus zu verstehen. Das ganze Dasein, Denken und Handeln unterliegt den Gesetzen der Materie. Selbst der Geist ist Materie. Jegliche über dem Staat und den Menschen stehende Autorität wird abgelehnt. Die Religion ist staatsfeindlich. Der Maximumkommunist verachtet nichts so sehr wie den Glauben an Gott und das Leben nach dem Tode. Wenn man heute davon hört, dass die Religion in Russland geduldet werde, so trifft dies zu, beweist aber gar nichts. Diese Toleranz ist nur der Ausdruck einer wohlüberlegten Taktik. Man weiss genau, dass die Religionslosigkeit ein Irrsinn ist, hofft aber, sie durch eine sich auf Generationen erstreckende kommunistische Erziehung und Schulung erzwingen zu können, um die Allmacht des Staates definitiv zu sichern. Wenn eine Rechnung nie aufgehen wird, so diese. Sollte der Kommunismus einst eine über dem Staate stehende göttliche Autorität anerkennen, so ist es aus mit ihm.

Diese Ideologie will der Kommunismus — das ist die

noch nie aufgegebene Losung Lenins — mittels der Weltrevolution, die friedlich oder gewaltsam verlaufen kann, der gesamten Menschheit aufzwingen. Solange sich der Kommunismus von diesem Endziel nicht abwendet und schlagende Beweise für seine Friedfertigkeit gibt, muss damit gerechnet werden, dass ihm jedes Mittel recht ist, um sich durchzusetzen.

Wir müssen Besseres entgegenstellen

Aus der Praxis des Sportes wissen wir, um bei dieser zu bleiben, dass der Kommunismus eine Ideologie ist, die sich zu behaupten weiss. So grosse Schwächen sie hat, hinter ihr stehen mit mehr oder weniger Ueberzeugung, aber unter ungeheurem Druck, Millionen von Menschen. Wenn wir nicht imstande sind, dieser Ideologie eine bessere entgegenzustellen, so ist die Auseinandersetzung hoffnungslos.

Die bessere Ideologie ist diejenige, welche anerkennt, dass es über dem Menschen und all seinen Werken, also auch dem Staate, eine göttliche Autorität gibt, der gegenüber wir in ein und allem verantwortlich sind. Nach kommunistischer Ideologie ist die Wahrheit ein relativer Begriff. Wahr, recht, richtig, aufrichtig ist, was der Staat bestimmt, und für diesen gilt nur, was ihm nützt. Unsere Ideologie stützt sich auf absolute Wahrheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Wir haben Ehrfurcht vor dem Leben, wir wissen, was Nächstenliebe ist, wir kennen die Freiheit des Geistes, die Unabhängigkeit der Seele. Dies sind die Prinzipien, mit denen der Kommunismus nie fertig werden kann, sofern wir uns mit Leib und Seele dafür einsetzen.

Zwei Ideologien stehen sich also gegenüber. Leider wird nun im Osten der Sport im ideologischen und sogar im Kampf um die Vorherrschaft in der Welt eingespannt. (Fortsetzung folgt)

Europa wird kleiner

Wer heute für künftige Zeiten plant, denkt grossräumig Europa ist im Werden. Wirtschaftlicher Schulterschluss im Gemeinsamen Markt, in der Kleinen Freihandelszone, kurz: die Schlagbäume werden mehr Symbol als praktisches Hindernis, und wer nicht auf dem Fahndungszettel der Interpol figuriert, spürt beim Grenzübertritt kaum noch Unbehagen. Auf politischer Ebene ist die Integration noch nicht so weit gediehen, die Eigenart der Völker und Rassen wirkt retardierend, die Vorteile der Arbeitsteilung und des Absatzes im grossen Raum gelten noch nicht entscheidend. Die Angleichung wird erfolgen, das gemeinsame Gut des Westens, der Lebensstil nach eigener Wahl, bietet eine Basis.

Wo steht der Sport in diesem Werden? Hat er, als stets sich erweiterender Teil der modernen Zivilisation und kraft seiner internationalen Gleichartigkeit ,im Rahmen der europäischen Integration eine Mission zu erfüllen oder ist er lediglich Nutzniesser der Entwicklung? Die Erfüllung einer Mission setzt schöpferische Kräfte voraus. Viele neigen dazu, die Existenz solcher Kräfte im Sport zu bezweifeln und der Sportbewegung die Berechtigung abzusprechen, als Kulturfaktor aufzutreten. Wir möchten nicht in dieser Richtung weisen und weiterforschen, sondern vorerst dankbar anerkennen, dass die Bestrebungen zur Schaffung eines vereinten Europa dem Sport die Möglichkeit geben zur Ueberwindung eines übersteigerten Nationalismus, der vielfach im zwischenstaatlichen Sportbetrieb die Atmosphäre vergiftet.

Um was geht es also? Befreiung des Spitzensports von nationaler Befangenheit und nationalen Prestigegefechten durch Grossräumigkeit bei der Bildung der Teams und der Organisation der Wettkämpfe. Der Einwand ist bekannt: Sind denn die Olympischen Spiele, die Europa- und Weltmeisterschaften nicht grossräumig, ja weltumspannend konzipiert? Sie sind es. Doch nicht in dem Punkt, den wir im Auge haben. Die nationalen Interessen sind trotz der Vielstimmigkeit nicht ausgeschaltet, die Teilnehmer tragen den Namen ihrer Staaten, und bei den Zuschauern und Aktiven blühen die Leidenschaften in allen Landesfarben. Solche Veranstaltungen sind wohl international, nicht aber übernational. Die Zusammensetzung der Delegationen richtet sich nach den politischen Grenzen.

Das Zusammengehen verschiedener nationaler Temperamente und Eigenheiten kann auch zu einer sportlichen Gemeinschaft mit weltoffenem Geist führen, besser vielleicht als der sogenannte friedliche Wettstreit der Nationen. Wer sich der Jahre kurz vor dem Zweiten Weltkrieg erinnert, als die verschiedenen Nationalismen planmässig und mit grossem Eifer gezüchtet wurden und der Sport in verheerendem Ausmass als Mittel der Demagogie und der politischen Propaganda missbraucht wurde, oder wer sich an den vom «sozialistischen Lager» in provokatorischer Absicht hochgespielten jüngsten «Flaggenzauber» erinnert, der wird — auch in Anbetracht der schnell wachsenden Grossraum-Sportbewegung des Ostens — den Bemühungen um die Schaffung einer Sportbewegung kaum ablehnend gegenüberstehen.

Der Weg zu einer europäischen Sportintegration wird noch lang sein. Die sprotlichen Machtblöcke — Vereinigte Staaten, Russland, China — besitzen jedoch ein immenses Einzugsgebiet, das auf die Dauer nur in einem vereinigten Sporteuropa ein Aequivalent erhalten kann. Schon tritt — ob im Fussball, Handball, Radsport oder Leichtathletik — der Europagedanke in Gesprächen der Sportfachleute zutage. Oft sind es rein praktisch-technische oder kommerzielle Erwägungen, die den Projekten zugrunde liegen. Die Inflation an Veranstaltungen und die stete Ausdehnung der Hauptsaisonzeiten machen die Terminfrage zu einem immer schwerer lösbaren Problem. Dazu gesellen sich die Schwierigkeiten bei der Suche nach den Austragungsorten. Auch der Bau von Stadien und Wettkampfanlagen hält mit den Bedürfnissen des modernen Massensportes nicht mehr Schritt.

Solche Integrations-Pläne begegnen zum Teil erheblichen Widerständen, sie zeigen allerdings, dass man auch in Sportkreisen beginnt, europäisch zu denken und bereit ist, aus den Erleichterungen der wirtschaftlichen und der sich anbahnenden politischen Integration für eine grossräumige Sportbewegung Nutzen zu ziehen. DSB

Musterungsergebnis: 70 Prozent Fussleiden

Etwa 12 Millionen Menschen in der Bundesrepublik haben Fussleiden. Diese Feststellung wurde auf dem 50. Kongress der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft getroffen, der gegenwärtig in München tagt. Der grösste Teil der Fussleiden sei bei Menschen festzustellen, die in der Landwirtschaft tätig seien. Ein Sprecher des Kongresses teilte mit, dass bei der Musterung des Jahrganges 1938 für die Bundeswehr bei 70 Prozent der Jugendlichen Fussleiden festgestellt worden seien. Etwa 30 Prozent hätten Wirbelsäulenveränderungen gehabt.

In ihrem Memorandum zum Goldenen Plan wies die Deutsche Olympische Gesellschaft in eindringlicher Form auf den Gesundheitszustand unseres Volkes hin und forderte damit die verstärkte Errichtung von Spiel- und Sportanlagen, um dieser Entwicklung durch vermehrte Leibesübungen zu begegnen. Die neuerlichen Untersuchungsergebnisse der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft zeigen sehr deutlich, wie aktuell das Memorandum der DOG auch heute noch ist.

«Olympisches Feuer», 11/1962